

Kommissar Wallners erster Fall

Ein oberbayerisches Schmankerl mit Krimiautor Andreas Föhr
als heuer letzte Literaturherbst-Veranstaltung

Von Annegret Döring

Auf schwere Kost lässt der Krimittel „Totensonntag“ schließen. Doch der Autor Andreas Föhr bot bei seiner Lesung in der Krumbacher Stadtbücherei im Trauermonat November viel Heiteres und entlockte dem Publikum so manchen Lacher. Ursächlich dafür ist die liebevoll genaue Schilderung der Polizisten Kreuthner und Sennleitner, ausgestattet mit oberbayerischem Dialekt und einer gehörigen Portion eigenem Kopf, die nicht nur bei einem Besäufnis auf der Berghütte Hirschberghaus mit trockenem Humor ins Geschehen eingreifen.

Auch der kleine Straftäter Nissl ist ein oberbayerisches Original und sorgt schon am Anfang des Buchs mit einer komisch anmutenden dilettantischen Geiselnahme, die ihn vor dem Kittchen bewahren soll, für Turbulenz. Der junge, ständig frierende Kommissar Wallner von der Kripo Miesbach ist der ruhende Pol in dem Trubel und versucht stets, einen kühlen Kopf zu bewahren. Nissl erzählt den Polizisten von einer Leiche, die unter einer Kirche in einem edelsteinbesetzten Sarg ruhen soll. Diese Leiche führt zurück in die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs, und sie wird Kommissar Wallners erster Fall.

Es gibt bereits vier Wallner-Krimis

Dem Lesepublikum ist Föhrs Wallner bereits aus vier bisher erschienenen Krimis bekannt („Der Prinzessinnenmörder“ (mit dem renommierten Friedrich-Glauser-Preis ausgezeichnet), „Schafkopf“, „Karwoche“ und „Schwarze Piste“). In „Totensonntag“ geht Andreas Föhr rund 20 Jahre in die Vergangenheit des Kommissars zurück und lässt Wallner-Fans den Beginn von dessen Zeit bei der Kripo miterleben.

In „Totensonntag“ springt der gelernte Jurist Föhr zwischen den Erzählebenen im Jahr 1992 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs hin und her. In der Stadtbücherei liest er ein Kapitel, in dem ein Häftlingszug aus Nebenlagern des Konzentrationslagers Dachau bei einem Bauern ankommt und dessen Heustadel zum Nächtigen benötigt. Beklemmend ernst wird die Szene im nächtlichen Schneegestöber geschildert. Geradezu heiter dann die Besäufnisszene auf dem Hirschberghaus, und dennoch will man wissen, wie es mit dem Häftlingszug weiterging, damals anno 1945.

Doch Föhr, der bei seiner Lesung stimmlich perfekt zwischen Oberbayerisch und Hochdeutsch hin- und herschalten kann, löst die Spannung natürlich nicht auf. Im Gegenteil: Mit einer weiteren Szene aus etwa der Buchmitte schildert er, wie Wallner, Kreuthner und Staatsanwältin Lukas bei einem Mann namens Beck ins Haus eindringen wollen. Beck hält offensichtlich Beweise zurück. Die Leiche im Edelsteinsarg ist inzwischen schon gefunden.

Wieder kommt das Komische in Föhrs Krimis zum Tragen: Kreuthners Dietrich bricht im Schloss ab, so kommt nun Plastiksprengstoff zum Einsatz, den der dienstfertige Kreuthner einfach mal aus der Asservatenkammer besorgt hat. Mit fatalen Folgen: Eine halbe Hauswand bricht herunter, Fenster und Fensterläden sind nicht mehr da ...

„Wie soll Wallner aus diesem Schlamassel nur wieder herauskommen?“, fragt sich jeder. Föhr freut sich, einen kleinen „Apetizer“ in kurzweiligen zwei Stunden gegeben zu haben, und hofft, Lust auf mehr gemacht zu haben.

Nächster Fall soll in der Gegenwart spielen

Auch die Frage aus dem Publikum, ob er schon bei Wallners nächstem Fall sei, wird beantwortet. Er denke darüber nach, antwortet Föhr, doch die Handlung werde dann eher wieder in der Gegenwart spielen.

Ob er denn nie daran gedacht habe, die Hörbücher selber zu sprechen, will jemand wissen, sichtlich beeindruckt von Föhrs Vortrag und seiner angenehmen Stimme. Er sei sehr zufrieden mit seinem Sprecher Michael Schwarzmaier, der die Texte auch gut kürzen könne, so Föhr. Es sei ja auch ein ganz anderes Gefühl, im Studio alleine zu lesen oder vor Publikum mit Pausen und Feedback etwa in Form von Lachern.

Geduldig signiert Föhr noch Bücher, wie er es auch in der Pause getan hat. Seine Regionalkrimis aus dem Tegernseer Land haben zweifelsohne Fans in unserer Region.